

Marion Kraft (Hg.)

**in Kooperation mit
mit Ika Hügel-Marshall**

Kinder der Befreiung

**Transatlantische Erfahrungen und Perspektiven
Schwarzer Deutscher der Nachkriegsgeneration**

U N R A S T

Einleitung

Das Jahr 2015 markiert siebenzig Jahre Kriegsende und Deutschlands Befreiung vom Faschismus. Unter den alliierten Truppen waren auch afroamerikanische Soldaten, deren Beitrag zur Beendigung der nationalsozialistischen Diktatur erst in einigen jüngeren Forschungsarbeiten in den USA gewürdigt worden ist.¹ In Deutschland ist dieser Teil der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte weitgehend unbekannt, ebenso wie die Geschichte jener Generation, die aus der Verbindung dieser Soldaten mit deutschen Frauen hervorgegangen ist. Waren diese Kinder in den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Krieg noch Gegenstand verschiedener soziologischer – oft noch von Rassentheorien des Faschismus geprägter – Forschungen, so hat das Interesse an den ehemals als «soziales Problem» Ausgegrenzten seit den 1970er Jahren immer mehr nachgelassen. Neuere Analysen beschränken sich auf die historische Aufarbeitung des Umgangs der deutschen Nachkriegsgesellschaft mit diesen Kindern, von denen auch viele zur Adoption durch afroamerikanische Familien in die USA vermittelt wurden, oder setzen sich allgemein mit der Thematik von Kriegs- und «Besatzungskindern» auseinander.² Dieses Buch vereint erstmals selbstbestimmte, vielfältige Stimmen Schwarzer Deutscher, die in der Zeit von 1946 bis Mitte der 1960er Jahre als Kinder afroamerikanischer Soldaten und weißer deutscher Frauen in Deutschland geboren wurden, und hat deren Erfahrungen, Analysen und Perspektiven zum Schwerpunkt.

Entgegen im Nachkriegsdeutschland gängiger negativer Zuschreibungen und Prognosen haben viele der damals sogenannten «farbigen Besatzungskinder» auf beiden Seiten des Atlantiks ihren Platz in den Mehrheitsgesellschaften behauptet, Familien gegründet, sich politisch und sozial engagiert und wichtige Positionen eingenommen. In Deutschland waren viele ein Teil der wachsenden, vielfältigen Schwarzen Community und wesentlich an den Anfängen Schwarzer sozialer und politischer Bewegungen in (West-)Deutsch-

1 Vgl. u.a. Abdul-Jabbar und Walton, 2004, Morehouse, 2000 sowie Höhn und Klimke, 2010. (Bibliografische Details zu diesen und den folgenden Anmerkungen in dieser Einleitung finden sich am Ende des einleitenden Beitrags «Repräsentationen und Redefinitionen»).

2 Vgl. Ayim/Opitz 2006, 83 – 121, Muniz de Faria, 2002, Fehrenbach, 2005, Lee, 2009.

land beteiligt, so zum Beispiel an der Gründung der ISD, die in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen feiert.³ Auch in den USA haben einige der dorthin mit ihren Eltern Übersiedelten oder der dorthin Adoptierten Zusammenschlüsse Schwarzer Deutscher gegründet.

Erst in den letzten Jahren hat die Aufarbeitung dieser kollektiven Geschichte und Gegenwart allmählich auch Eingang in wissenschaftliche Diskurse gefunden,⁴ wenn auch nur als Teilaspekt der Geschichte Schwarzer Menschen in Deutschland oder im Zusammenhang anti-rassistischer, feministischer Analysen und Theorien. Mit diesem Buch erheben wir nicht den Anspruch einer umfassenden historischen oder soziologischen Analyse, sondern den eines Perspektivenwechsels zur Beschreibung sozialer und kultureller Identifikationsprozesse und Selbstrepräsentationen, in denen sich Menschen der Schwarzen deutschen Nachkriegsgeneration von Objekten zu Subjekten der Forschung machen. Aus der Sicht verschiedener Disziplinen wird damit auch mit Blick auf die deutsche Nachkriegsgeschichte ein Paradigmenwechsel vollzogen. Der Ansatz, den wir dabei verfolgen, ist in zweifacher Hinsicht interdisziplinär. Einerseits werden in den verschiedenen Beiträgen Lebensrealitäten und Forschungsbeiträge Schwarzer Deutscher der Nachkriegsgeneration aus soziologischer, literarischer, psychologischer, ethnographischer und politischer Sicht beschrieben, andererseits werden diese durch literarische Zeugnisse und persönliche Geschichten im Sinne von *Life Writing* komplementiert. Bei Letzteren handelt es sich nicht um populäre «Betroffenheitsgeschichten». Vielmehr verorten sich diese Beiträge als erlebte Geschichte im Spannungsfeld zwischen persönlicher Erfahrung und historischer Dokumentation. Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes kommen aus verschiedenen Berufsfeldern. Unter ihnen sind Wissenschaftlerinnen, Kulturschaffende, SozialarbeiterInnen, PädagogInnen, Aktivistinnen und Aktivisten aus Deutschland und den USA. Sie gehören alle der Schwarzen deutschen Nachkriegsgeneration an und engagieren sich auf unterschiedliche Weise politisch, akademisch und sozial. Als in den USA geborene Tochter einer Schwarzen Deutschen hat Tracey O. Patton einen besonderen persönlichen und wissenschaftlichen Bezug zu dieser Thematik transatlantischer Beziehungen in der Folge des Zweiten Weltkriegs.

3 Die ISD wurde 1985 als *Initiative Schwarze Deutsche* gegründet, nannte sich später *Initiative Schwarze Deutsche und Schwarze Menschen in Deutschland* und ist heute unter der Bezeichnung *ISD Bund e.V., Schwarze Menschen in Deutschland* aktiv.

4 Vgl. Kron, 1996, Mazón und Steingröver, 2005 und Gerund, 2013.

Wir begreifen dieses Buch als einen Beitrag zur Aufarbeitung der jüngeren deutschen Geschichte im Kontext deutsch-amerikanischer Beziehungen. Gleichzeitig verweisen wir damit auch auf historische – aber auch auf noch fortbestehende – Formen und Auswirkungen von Rassismus in beiden Gesellschaften und auf Handlungsstrategien, mit denen diesen entgegengewirkt werden kann. In diesem Zusammenhang vermeiden wir auch konsequent einen pejorativen Sprachgebrauch. Mit Ausnahme bibliografischer Angaben verwenden wir diskriminierende oder verletzende Begriffe in historischen Quellen nur in Anführungszeichen oder schreiben sie nicht aus. Auch verwenden wir, wo linguistisch verständlich, «Schwarz» nicht als Adjektiv zur Beschreibung der Hautfarbe, sondern als substantivierten politischen Begriff, wie ihn Menschen unterschiedlicher afrikanischer Herkunft und People of Color für sich als Selbstdefinition gewählt haben. Eine solche Verwendung des Begriffs «Schwarz» konterkariert den Begriff «weiß» als allgemeingültigen Referenzrahmen, der historische Konstrukte von Rassen und damit einhergehenden Rassismus erst konstituiert. Eine Analyse der historischen Entstehung und Entwicklung des Begriffs «afrodeutsch», der sich seit den späten 1980er Jahren für die Bezeichnung einer Schwarzen deutschen Minderheit vielfach etabliert hat, erfolgt im Rahmen einer kritischen Reflexion des Begriffs «afrikanische Diaspora» am Ende des dritten Teils dieses Bandes. Insgesamt verweisen wir in diesem Buch auf die Vielfalt der Schwarzen Community in Deutschland, innerhalb derer die Nachkriegsgeneration nochmals eine Besonderheit darstellt in ihren unmittelbaren Bezügen zu historischen politischen Verflechtungen und aufgrund persönlicher Erfahrungen der Wurzeln und Auswirkungen eines institutionalisierten und alltäglichen Rassismus, der noch bis heute in viele Bereiche der deutschen Gesellschaft nachwirkt. Diesen historischen Zusammenhängen gehen wir in diesem Buch im Kontext transatlantischer Erfahrungen und der deutschen Nachkriegsgeschichte nach.

Das Buch richtet sich zunächst an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in verschiedenen Disziplinen, vor allem in den Bereichen deutsche und amerikanische Geschichte und Kulturgeschichte, Black American und Black European Studies, Diversity Studies und anderen sozialwissenschaftlichen Schwerpunkten arbeiten und forschen. Es richtet sich aber auch an Aktivistinnen und Aktivistinnen, die sich für Menschenrechte, gegen Rassismus und gegen andere Formen der Ausgrenzung und Unterdrückung engagieren, ebenso wie an Multiplikatoren im außerakademischen Bildungsbereich. Seine vielfältigen theoretischen und praktischen Implikationen richten sich sowohl

an die Schwarze Community in Deutschland als auch an die weiße deutsche Mehrheitsgesellschaft. Dieser Intention entspricht sowohl das Format der hier versammelten Texte als auch ein Sprachgebrauch, der sowohl wissenschaftlichen Diskursen als auch emanzipatorischen politischen Kommunikationsprozessen förderlich sein soll.

Der vorliegende Band gliedert sich in fünf Teile. Der erste Teil ist eine Überblicksstudie zur allgemeinen afrodeutschen Geschichte und Gegenwart und zu den Erfahrungen Schwarzer Deutscher in den USA und ordnet die besondere Geschichte der Nachkriegsgeneration und ihrer Eltern in historische Konstruktionen von «Rasse» und «Nation» in Deutschland ein. Demgegenüber steht die vielfältige Realität Schwarzer Menschen im Deutschland der Gegenwart. Der zweite Teil, *Life Writing – erlebte Geschichte*, veranschaulicht Aspekte aus der einleitenden Studie. Lita Littles Wimbley verfolgt in dem Beitrag über ihre Familiengeschichte ein Stück deutsch-amerikanischer Beziehungen in den Nachkriegsjahren und konterkariert damit die in dieser Zeit vorherrschenden negativen Annahmen über die Beziehungen zwischen Schwarzen amerikanischen Soldaten und weißen deutschen Frauen nach Kriegsende. Dabei setzt sie sich mit damaligen Erscheinungsformen des Rassismus in Deutschland und in den USA auseinander. Auch Ruth E. Spencer, aus einem deutschen Waisenhaus von einer afroamerikanischen Familie in den segregierten Süden der USA adoptiert, analysiert die Besonderheiten des damaligen Rassismus auf beiden Seiten des Atlantiks und ihre lange Suche nach Identität und Selbstdefinition. Der Beitrag von Roy Merz setzt an der Konfrontation mit einer vergessenen Geschichte an: der der Schwarzen deutschen Kinder, die in den 1960er Jahren in abgelegenen segregierten Heimen leben mussten. Davon ausgehend beschreibt er seine eigenen Erfahrungen in der pädagogischen und psychologischen Arbeit mit Schwarzen deutschen Jugendlichen im wiedervereinten Deutschland. Thomas Usleber reflektiert seine Erfahrungen mit Ab- und Ausgrenzungen in der sich als homogen betrachtenden deutschen Mehrheitsgesellschaft. Ria Cheatom setzt sich mit ihrem Coming Out als Schwarze deutsche Frau auseinander und mit dem Einfluss der ersten Schwarzen deutschen Frauenbewegung auf ihr Leben. Mike Reichel, einer der ersten Aktivistinnen in der ISD, erzählt von der doppelten Problematik seines Engagements als Schwarzer Polizist und Schwarzer Aktivist im Berlin der 1980er Jahre. Die Geschichte von Jasmin Eding ist die einer großen Familie auf zwei Kontinenten und handelt von Trennung, Wiedervereinigung und Selbstfindung. Ika Hügel-Marshall, Pädagogin und

Autorin⁵ diskutiert in «Überwindung von Grenzen» anhand eigener Erfahrungen Aspekte der sozialen und bildungspolitischen Situation Schwarzer Deutscher im Nachkriegsdeutschland und in der Gegenwart. Wir beenden diesen Teil mit den Erinnerungen und perspektivischen Reflexionen zweier Autorinnen der vor fast dreißig Jahren erschienenen ersten Anthologie Schwarzer deutscher Frauen⁶, zweier Aktivistinnen der ersten Stunde einer Schwarzen Bewegung in Deutschland. Helga Emde, Autorin und Psychologin, schildert, warum sie Anfang der 1990er Jahre Deutschland verlassen hat und seitdem in den USA lebt. Eleonore Wiedenroth-Coulibaly, Autorin und Aktivistin, blickt auf ihre persönlichen Erfahrungen im Kontext von 30 Jahren Schwarzer deutscher Geschichte zurück und reflektiert ihre gegenwärtige Selbstverortung.

Im dritten Teil dieses Bandes werden unter dem Titel *Perspektivenwechsel* aus der Sicht verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen Problemfelder der afrodeutsch-amerikanischen Geschichte und Gegenwart auf beiden Seiten des Atlantiks thematisiert. Tracey O. Patton umreißt ihre Forschungsarbeiten zur sozialen Situation und Ethnographie Schwarzer Deutscher Adoptierter in den USA ausgehend von ihrer eigenen Familiengeschichte auf der Basis des Konzepts von Memory und Postmemory. Rosemarie Peña konzeptualisiert die Komplexität des sozialen Systems, in dem die in die USA adoptierten Schwarzen deutschen Kinder ihre individuellen Identitäten in ihren afroamerikanischen Familien und Communitys entwickeln mussten und stellt diese Realitäten einer kritischen Reflexion der in Dokumentarfilmen vermarkteten «Human Interest Stories» gegenüber. Mein Beitrag zu afroamerikanisch-deutschen Autobiografien diskutiert die historisch-politische Dimension dieses literarischen Genres unter den Aspekten von Realität und Fiktion, Heimat und Exil, Entfremdung und Identität. Der Beitrag von Bärbel Kampmann setzt sich vor allem aus psychologischer Sicht mit der Lebensrealität und den gesellschaftlichen Problemen Schwarzer Deutscher im späten 20. Jahrhundert auseinander. Judy Gummich diskutiert verschiedene Perspektiven auf Integration und Inklusion als menschenrechtliches Prinzip und die Anwendung dieses Prinzips auf die Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen der Exklusion, der Diskriminierung und rassistischer Erscheinungs- und Erfahrungsformen. Sie stützt sich dabei auf Aspekte ihrer Arbeit bei der deutschen

5 Vgl. Hügel-Marshall, 1998, 2002 und 2012.

6 Opitz/Ayim, Oguntoye, Schultz, 1986.

Kommission für Menschenrechte. Die vielfältige Realität Schwarzer deutscher Menschen und anderer Schwarzer Menschen in Deutschland erfordert einen differenzierten Umgang mit deren Lebensrealitäten. In diesem Kontext ist auch mit Blick auf die hier im Fokus stehende Schwarze deutsche Minderheit eine kritische Reflexion des Begriffes «afrikanische Diaspora» am Ende des dritten Teils dieses Bandes zu sehen. All diese Beiträge zeigen, dass die Schwarze deutsche Nachkriegsgeneration, ebenso wie andere Bevölkerungsgruppen und Minderheiten, keine monolithische oder homogene Gruppe ist, die man als solche zum Forschungsgegenstand akademischer oder populärer Interessen machen könnte. Dennoch haben die unterschiedlichen Lebensgeschichten und Analysen in diesem Band eine Gemeinsamkeit. Dies ist die Gemeinsamkeit von Tausenden von Menschen einer Generation, die man auf beiden Seiten des Atlantiks einzig und allein aufgrund damals vorherrschender Rassenideologien stigmatisiert und ausgrenzt hat. Gleichzeitig verweisen diese Beiträge aus verschiedenen Perspektiven darauf, in welchem Maße solche Ideologien heute noch ihre Auswirkungen haben.

Die vielfältigen Erfahrungen der Schwarzen deutschen Nachkriegsgeneration werden aus unterschiedlicher Perspektive nochmals in den Interviews im vierten Teil verdeutlicht. Forschungsarbeiten zu der komplexen Thematik dieses Buches kommen zu dem Schluss, dass die Aufarbeitung der afrodeutschen Geschichte im Allgemeinen und die der Schwarzen deutschen Nachkriegsgeneration im Besonderen, ebenso wie die Entstehung einer Schwarzen deutschen politischen Bewegung, ihren Ausgangspunkt hatte in den Anfängen der Schwarzen deutschen Frauenbewegung und ihrer Auseinandersetzung mit Rassismus und dem weißen Feminismus der frühen 1980er Jahre. Aus diesen Anfängen ist das Buch *Farbe bekennen* hervorgegangen, mit dem eine kollektive Geschichtsschreibung entstanden ist⁷, die insofern einmalig ist, als dass in literarischer Hinsicht, im Gegensatz zu den USA und zu Großbritannien, sich hier Subjekte, die sich nicht auf eine Tradition berufen konnten, diese Tradition und damit eine politische Bewegung selbst erschaffen.⁸ Das Gespräch von Ika Hügel-Marshall mit drei Aktivistinnen der ersten Stunde dieser Bewegung ruft diese Anfänge in Erinnerung. Mein Gespräch mit Charly Graf, dem deutschen Meister im Schwergewichtsboxen von 1985, ist sowohl ein Zeitzeugnis eines bizarren Rassismus, der sich in Deutschland auch noch Jahrzehnte

7 Opitz/Ayim, Oguntoye, Schultz, 1986.

8 Vgl. u.a. Al Amarei, 2005 und Gerund, 2013.

nach der Niederlage der Faschisten halten konnte, als auch Fragment einer individuellen Geschichte. Es ist die Geschichte eines außergewöhnlichen Lebens, das vom Ghetto über den Boxring ins Rotlichtmilieu und ins Gefängnis führt und seine Versöhnung und Erfüllung findet in der Sozialarbeit mit benachteiligten Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft in einem sogenannten «Brennpunktmilieu».

Schwarze deutsche Frauen, die sich in akademischen, allgemein politischen und feministischen Diskursen im Deutschland der 1980er und 1990er Jahre Gehör verschafften, äußerten sich in Essays und in biografischen Schriften, nutzten aber auch häufig das Medium der Lyrik. Nicht zuletzt geht dies auf die afroamerikanische Dichterin, Essayistin und Aktivistin Audre Lorde zurück. Diese transformierte die Erkenntnis von Sprache als Machtinstrument in ein Medium des literarischen Widerstands, indem sie Lyrik als die «subversivste Form von Sprache»⁹ definierte und sie als ebensolche verwendete. In diesem Sinne dokumentieren wir im letzten Abschnitt dieses Bandes einige dieser lyrischen Zeugnisse und beschließen ihn und das abschließende Kapitel mit den Gedichten zweier Frauen, die die Schwarze deutsche Bewegung in Deutschland und insbesondere die Schwarze deutsche Frauenbewegung maßgeblich mit beeinflusst haben. May Ayim hat nicht nur eine bahnbrechende Forschungsarbeit zur afrodeutschen Geschichte vorgelegt, sondern auch in ihren Gedichten die verschiedenen Teile einer als Schwarze Diaspora verstandenen internationalen Gemeinschaft vereint, in ihrer Auseinandersetzung mit der deutschen, afrikanischen und der Schwarzen deutschen Kultur, ihrer deutschghanaischen Herkunft und ihrer Adaption des afroamerikanischen Blues in ihrer Lyrik. All dies äußert sich in ihrem Gedicht «Entfernte Verbindungen». Audre Lorde hat transatlantische Beziehungen zwischen Schwarzen deutschen und afroamerikanischen Frauen nachhaltig geprägt und gleichzeitig der weißen deutschen feministischen Bewegung neue Perspektiven gewiesen. In all ihren Gedichten setzt sie sich mit unseren universalen und individuellen Ängsten, Widerständen, Kämpfen und Hoffnungen auseinander. Ihr Gedicht «Litanei für das Überleben» ist daher ein passender Abschluss dieses Buches.

Aus dem Gegenstand und der Konzeption dieses Buches ergibt sich zwangsläufig, dass es zu Überschneidungen kommt. Diese sind jedoch auch gewollt, weil sie unterschiedliche Perspektiven auf ein Thema aufzeigen und damit zu differenzierten Analysen historischer Fakten und gegenwärtiger

⁹ Vgl. Kraft in diesem Band.

Interpretationen beitragen können. In kultureller und literaturtheoretischer Hinsicht beziehen wir uns dabei, ohne uns auf afrozentrische Positionen festzulegen, auf die von Henry Louis Gates, Jr. entwickelte Theorie einer afro-amerikanischen Literaturkritik. Gates Konzeption der «Talking Books», der mehrstimmigen, miteinander kommunizierenden Texte, geht aus von einer politisch-literarischen Strategie der Kommunikation, die auf der Tradition des *Story-Telling* in afrikanischen Kulturen beruht und die für Afroamerikanische AutorInnen ein Mittel war, sich in die Geschichte und den literarischen Kanon der Herrschenden einzuschreiben. Diese literarische Tradition ist geprägt von der Erinnerung und der Interpretation einer besonders erfahrenen Geschichte der Unterdrückung im Kontext von durch Sprache und literarische Konventionen vermittelten Herrschaftsstrukturen.¹⁰ Die Grundidee dieses Buches ist, solche Herrschaftsstrukturen zu dekonstruieren und dabei am Beispiel einer fast vergessenen deutschen Minderheit und deren Erfahrungen, Selbstbehauptungen, Selbstdefinitionen und differenzierte Perspektiven auf die jüngere deutsche und US-amerikanische Vergangenheit zu veranschaulichen. Wir hoffen, dass dieses Buch nicht nur einen Beitrag leistet zur Aufarbeitung der deutschen Geschichte im und nach dem Zweiten Weltkrieg, sondern auch zur Würdigung des Beitrags Schwarzer Soldaten, die, 80 Jahre nach Abschaffung der Sklaverei in den USA, unter Einsatz ihres Lebens, Deutschland vom Hitler-Faschismus befreit haben. Dies schließt eine kritische Reflexion des historischen Umgangs mit deren Nachkommen mit ein. Eine Aufarbeitung dieser besonderen Geschichte kann auch gedankliche Anstöße zur Analyse und Bekämpfung bis heute noch fortbestehender spezifischer Formen des Rassismus bieten.

Bielefeld, im März 2015

10 Vgl. Gates, 1988.